



DIRK ALVERMANN/IRMFRIED GARBE (HG.)

Ernst Moritz Arndt in seiner Zeit

Pommern vor, während und nach
der napoleonischen Besetzung



Dirk Alvermann/Irmfried Garbe (Hg.): Ernst Moritz Arndt in seiner Zeit

VERÖFFENTLICHUNGEN
DER HISTORISCHEN KOMMISSION FÜR POMMERN

Für die Historische Kommission für Pommern
herausgegeben von
Gerd Albrecht, Felix Biermann, Nils Jörn,
Michael Lissok und Haik Thomas Porada

REIHE V: FORSCHUNGEN ZUR POMMERSCHEN GESCHICHTE
Band 55



Dirk Alvermann/Irmfried Garbe (Hg.): Ernst Moritz Arndt in seiner Zeit

ERNST MORITZ ARNDT IN SEINER ZEIT

POMMERN VOR, WÄHREND UND NACH
DER NAPOLEONISCHEN BESETZUNG

Herausgegeben von

DIRK ALVERMANN und IRMFRIED GARBE

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Die gemeinsam mit dem Pommerschen Landesmuseum in Greifswald ausgerichtete Tagung wurde aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert. Wir danken der Sparkasse Vorpommern für ihre Unterstützung. Die Arbeit der Historischen Kommission für Pommern wird gefördert durch das Land Mecklenburg-Vorpommern und das Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung in Marburg an der Lahn.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2021 by Böhlau Verlag GmbH & Cie. KG, Lindenstraße 14, D-50674 Köln
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung:

Gemälde von Richard Knötel: Vor dem Rathaus auf dem Ring zu Reichenbach am Tage des Bekanntwerdens der österreichischen Kriegserklärung an Napoleon vom 12. 8. 1813 (Max von Schenkendorf, Theodor Körner, Ernst Moritz Arndt, Heinrich Theodor von Schön, Freiherr vom und zum Stein, Freiherr Karl Aug. von Hardenberg, Wilhelm von Humboldt).
Aus: Die deutschen Befreiungskriege: Deutschlands Geschichte von 1806–1815, hg. von Paul Kittel, Berlin [1902]

Korrektur: Anja Borkam, Jena
Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz und Layout: büro mn, Bielefeld
Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co. BuchPartner, Göttingen
Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-52132-5

Inhalt

Geleitwort	9
Grußwort	13
Napoleon – Arndt – Geist der Zeit	15
<i>Fritz Petrick</i>	
Rügen 1769	
Schwedisch-Pommern im Jahr der Geburt Ernst Moritz Arndts	19
<i>Indravati Félicité</i>	
Diplomatie und Propaganda	
Frankreich, Schweden und Norddeutschland in den Napoleonischen Kriegen	29
<i>Ralph Tuchtenhagen</i>	
„Ruhe des Nordens“ und „bewaffnete Neutralität“	
Die Napoleonischen Kriege im Ostseeraum und Pommern	
aus russischer Perspektive	43
<i>Anke Wiebenson</i>	
Zwischen Schweden, Frankreich und Preußen	
Zur Lage Vorpommerns an der Wende zum 19. Jahrhundert	63
<i>Nils Jörn</i>	
Das Königreich Schweden und seine deutschen Provinzen angesichts	
der napoleonischen Gefahr in der Darstellung des Wismarer Superintendenten	
Joachim Heinrich Eyler	79
<i>Felix Biermann und Gunnar Möller</i>	
Stralsund, Kolberg, Stettin	
Pommerns Festungen zur Zeit der Napoleonischen Kriege	89
<i>Heinz Duchhardt</i>	
Arndts „Bestseller“	
Die <i>Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn vom Stein</i>	
zwischen Hommage und politischer Standortbestimmung	125
<i>Hans-Georg Knothe</i>	
Die Beiträge Ernst Moritz Arndts in der Diskussion über eine zu schaffende	
Verfassungsordnung für Deutschland	141

Dirk Alvermann

Arndt, die Deutschen und die Anderen 169

Gunnar Müller-Waldeck

Vom Durst nach Franzosenblut

Beobachtungen um Arndts Hassgesänge und ihr historisches Schicksal 181

Irmfried Garbe

Ernst Moritz Arndt als Protestant

Erscheinung und Rezeption 195

Die Autoren dieses Bandes 251

Namensregister 253



Arndt-Büste in der Installation des Pommerschen Landesmuseums „Mit den Patrioten zur vereinten Provinz 1806–1815“ neben den Büsten von Blücher und Gneisenau, moderner Gipsabguss der Büste von Bernhard Afinger (1854), Foto: I. Garbe

Geleitwort

„Ernst Moritz Arndt in seiner Zeit. Pommern vor, während und nach der napoleonischen Besetzung“ lautete das Rahmenthema für die Jahrestagung der Historischen Kommission für Pommern, die sie in Kooperation mit dem Pommerschen Landesmuseum in Greifswald vom 19. bis 21. September 2019 veranstaltete. Aus Anlass des 250. Jahrestages der Geburt Ernst Moritz Arndts auf der Insel Rügen am 26. Dezember 1769 sollten die Einflüsse analysiert werden, denen Arndt und seine Zeitgenossen ausgesetzt gewesen waren.

Dabei wurde der grundlegende gesellschaftliche und politische Wandel, der sich in der Zeit der Napoleonischen Kriege in ganz Europa vollzogen hatte, aus verschiedenen Perspektiven ausgeleuchtet. Die politischen und militärischen Auseinandersetzungen, die Schweden, zu dessen politischem Herrschaftsbereich das nördliche Vorpommern bis 1815 gehörte, und Preußen, zu dessen Kernlanden Hinterpommern und Altvorpommern zählten, mit dem expandierenden französischen Kaisertum zwischen 1806/1807 und 1815 führten, prägten weit über das 19. Jahrhundert hinaus das Bild von Freund und Feind in den Dörfern und Städten entlang der südlichen Ostseeküste. Die Impulse für die Entstehung des deutschen Nationalstaats, die u. a. mit der Romantik auch von Pommern ausgingen, sind ohne die Berücksichtigung der krisenhaften Zustände jener Jahrzehnte nicht zu verstehen.

Diese Rahmenbedingungen prägten auch das Werk Ernst Moritz Arndts. Seine Auffassungen von Staat, Nation, Individuum, politischer Teilhabe der Bürger und individueller Freiheit speisten sich aus fundamentalen Ideen der Aufklärung des 18. und der frühen Romantik des 19. Jahrhunderts. Sie waren von z. T. so gegensätzlichen Denkern wie Rousseau, Herder, den Schlegels oder Fichte inspiriert. Daraus erwuchs die Kritik an der kulturellen und politischen Vorherrschaft Frankreichs in Europa, die sich im Gefolge der imperialen Politik Napoleons radikalisierte. Waren aus der Französischen Revolution die Forderung nach unteilbarer individueller und bürgerlicher Freiheit und das Konzept der Menschenrechte entstanden, so entwickelte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Idee von der nationalen Einheit in einer allgemein respektierten Mannigfaltigkeit, zu deren Konsolidierung und Erhaltung Arndt die Betonung kultureller und sprachlicher Besonderheiten forderte. Einige seiner Vorstellungen gehören restlos der Vergangenheit an, andere hatten ihre Zeit, manche sind aktuell, wie das kulturprägende Gedankengut von Romantik und Aufklärung überhaupt. Das schriftstellerische Gesamtwerk Arndts verdient unter manchen Gesichtspunkten eine kritische Würdigung, die bei dieser Tagung anhand von Kernthemen des Arndt'schen Werkes verfolgt und engagiert diskutiert wurden: Nation, Verfassung, Glaube und Kultur.

Als die Historische Kommission für Pommern im Jahre 1911 auf Initiative des damaligen Oberpräsidenten der Provinz Pommern, Helmuth Freiherr von Maltzahn-Gültz, im Uhrenturm des Stettiner Schlosses gegründet wurde, lag die napoleonische Besetzung des preußischen und des schwedischen Pommerns noch nicht einmal ein Jahrhundert zurück. Es waren nicht zuletzt die Verluste an Archiv- und Kulturgut, die zwischen 1806 und 1813

eingetreten waren, die das Bewusstsein für den Wert beförderten, den eine Bewahrung und Erforschung der eigenen Geschichte darstellen. So gehört es seit nunmehr 109 Jahren zu den Aufgaben der Historischen Kommission für Pommern, staatliche Stellen in Fragen des Archivwesens, der Boden- und Baudenkmalpflege sowie der Landesgeschichte zu beraten, insbesondere aber auch Quelleneditionen und Forschungsergebnisse zu veröffentlichen.¹

Gerade für die bei dieser Tagung interessierende Zeit stehen wir hinsichtlich der archivalischen Überlieferungen vor einem großen Dilemma: Der Bestand „Französisches Okkupationsarchiv“ im Stettiner Staatsarchiv, der die Zeit der napoleonischen Besetzung Pommerns zwischen 1806 und 1813 umfasste, wurde im Frühjahr 1945 beim Anrücken der Roten Armee auf Stettin bei Arnswalde in der Neumark vergraben – in der Annahme, ihn nach kurzer Zeit wieder bergen zu können. Erst um 1948 wurden polnische Behörden auf das Versteck aufmerksam. Als man den Bestand schließlich fand, war der große unterirdische Papierquader bis auf einen kleinen Kern verfault; und auch dieser Kern gehört mit einem Umfang von wenigen Dutzend Akten im polnischen Staatsarchiv Stettin heute zu den aufgrund seines Schimmelbefalls nicht benutzbaren Archivalien.² Allerdings könnte hier der im Landesarchiv Greifswald lagernde Bestand der sogenannten Interimistischen Kriegs- und Domänenkammer für die Erforschung der napoleonischen Ära in Pommern bis zu einem gewissen Grade für Ergänzungen herangezogen werden, wenn dieses Archiv mit hinreichend Personal ausgestattet und die Bestände endlich angemessen gelagert würden. Auch das Stadtarchiv Stralsund bietet für die Geschichte Schwedisch-Pommerns unter französischer Besetzung einen bisher noch nicht gehobenen Schatz an Quellen. Dieses Archiv ist nach jahrelanger Schließung im letzten Quartal 2019 endlich wieder für die Forschung zugänglich.

Ein letztes Beispiel aus dem Bereich der für die Historische Kommission für Pommern so wesentlichen Quellenüberlieferung mag an dieser Stelle die Möglichkeiten illustrieren, die bei einer umfassenden Recherche – in diesem Fall in den ebenfalls seit Jahrzehnten stark vernachlässigten kirchlichen Archiven Vorpommerns – für ein besseres Verständnis der Zeit um 1800 bestehen: Im Spätsommer 2019 edierten zwei Mitglieder der Historischen Kommission, Felix Schönrock und Detlef Witt, das 1822 abgefasste Inventar der Kirchen der Synode Grimmen, die den Raum zwischen Greifswald, Stralsund und Tribsees abdeckte.³

1 Zur Motivation für die Entstehung dieses Gremiums der landesgeschichtlichen Forschung vgl. die einschlägigen Beiträge in: Die Historische Kommission für Pommern 1911–2011. Bilanz und Ausblick, hg. von Nils JÖRN und Haik Thomas PORADA (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern, Reihe V: Forschungen zur pommerschen Geschichte 47), Köln/Weimar 2018.

2 Haik Thomas PORADA, Pommern, Skandinavien und das Baltikum. Sachthematisches Archivinventar zu den frühneuzeitlichen Beständen an Nordica, Baltica und Sueco-Pomeranica im Staatsarchiv Stettin (Publikationen des Lehrstuhls für Nordische Geschichte an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald 6), Schwerin 2005, S. 25 u. S. 33.

3 Detlef WITT und Felix SCHÖNRÖCK, Die Inventare der Pfarrkirchen der Grimmer Synode von 1822 und die Ausstattungen der Kirchen von Brandshagen, Reinberg und Gristow, in:

Dieses Inventar entstand im Auftrag des Preußischen Kultusministeriums in Berlin und schildert den Zustand der Dorf- und Stadtpfarrkirchen sieben Jahre nach dem Übergang Schwedisch-Pommerns an Preußen, als die Erinnerungen an die Zeit der Einquartierung napoleonischer Truppen im Land noch ganz frisch waren.

Damit komme ich auf unsere Tagung zurück. An deren Beginn wurden die mehr als 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Liedern Arndts auf diese Zeit eingestimmt, und sie erfuhren anschließend in einem öffentlichen Abendvortrag präzise Details zum Leben auf Rügen und im festländischen Teil von Schwedisch-Pommern in der Zeit um 1769. Am Folgetag widmeten sich die Referentinnen und Referenten in zwei Sektionen in unterschiedlichen räumlichen Maßstabsebenen dem Rahmenthema und sichteten zentrale Ideen Ernst Moritz Arndts. Zuerst ging es um eine europäische Perspektive, die im Falle Pommerns immer auch eine des Ostseeraums gewesen ist. Sodann wurde auf regionaler und lokaler Ebene die Situation in Pommern selbst beleuchtet. Arndts Vorstellungen und Initiativen in verfassungspolitischer, ethnologischer und religiöser Hinsicht kamen am Nachmittag zur Sprache, ehe in einem zweiten öffentlichen Abendvortrag in einem Vergleich der großen Festungsstädte an der südlichen Ostseeküste – nämlich Stralsund, Stettin und Kolberg – ein Blick auf die bauliche Dimension des Krieges zu Beginn des 19. Jahrhunderts sowie die daraus resultierenden archäologischen und kartographischen Hinterlassenschaften geworfen wurde. Am letzten Tag begaben sich gut 80 Tagungsgäste auf eine Exkursion auf den Spuren Ernst Moritz Arndts durch das Barther Land und die alte Hansestadt Stralsund.

Die inhaltliche Vorbereitung der Tagung lag seitens der Historischen Kommission in den Händen von Dirk Alvermann, Irmfried Garbe, Nils Jörn, Felix Biermann, Gerd Albrecht und Gunnar Möller. Ein herzlicher Dank gilt auch dem Team des Pommerschen Landesmuseums, namentlich Gunter Dehnert und Julia Kruse, für den großartigen Einsatz bei der Planung und organisatorischen Begleitung dieser Veranstaltung. Für die finanzielle Unterstützung haben wir der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Monika Grütters, und der Sparkasse Vorpommern, vertreten durch Jörg Berner, in besonderer Weise zu danken.

Die Ergebnisse dieser – auch von der medialen Resonanz her erfolgreichen – Jahrestagung vom September 2019 publiziert die Historische Kommission für Pommern mit dem vorliegenden Band in ihrer Schriftenreihe *Forschungen zur pommerschen Geschichte*. Für ihre Bereitschaft, neben der Gewinnung der Referentinnen und Referenten nun auch in bewährter Weise wieder diesen Sammelband zu redigieren und herauszugeben, sei Dirk Alvermann und Irmfried Garbe herzlich gedankt, die bereits für die von unserer Kommission getragene Vorgängerveranstaltung vor mehr als zehn Jahren und die daraus erwachsene

Kirchliches Leben zwischen Trebel und Strelasund. Beiträge zur Geschichte des Kirchspiels und der Synode Grimmen, hg. von Haik Thomas PORADA und Wolfgang SCHMIDT, Kiel 2019, S. 127–198.

Publikation verantwortlich zeichneten.⁴ In dieser traditionsreichen Schriftenreihe konnten 2019 mehrere neue Bände veröffentlicht werden, die sich mit aktuellen Forschungsergebnissen zur pommerschen Geschichte im 18. und 19. Jahrhundert beschäftigen, darunter der dritte Band des *Biographischen Lexikons für Pommern*,⁵ die Dokumentation der Stralsunder Jahrestagung unserer Kommission von 2015 anlässlich des 200. Jahrestages des Übergangs von Schwedisch-Pommern an Preußen⁶ und schließlich eine Dissertation, in der die Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens in Stralsund und Reval im 18. Jahrhundert in vergleichender Perspektive untersucht wurde.⁷

Das Ziel der Tagung war es, ein umfassendes Bild der Persönlichkeit Arndts und seiner Zeit zu zeichnen, dabei aktuelle Forschungen aus verschiedenen historischen Disziplinen einzubeziehen und die Quellensituation im Ostseeraum zu beleuchten. In der Diskussion zu den einzelnen Vorträgen wurden die Desiderate der historischen Forschung deutlich angesprochen. Mit der vorliegenden Publikation wird nun die biographische Dimension, auch in ihren regionalen Bedingtheiten, um eine europäische Perspektive ergänzt. Im Namen des Vorstands der Historischen Kommission wünsche ich dieser Veröffentlichung eine breite Rezeption über Pommern hinaus.

Grimmen, Ostern 2020

Haik Thomas Porada

4 Ernst Moritz Arndt. *Anstöße und Wirkungen*, hg. von Dirk ALVERMANN und Irmfried GARBE (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern, Reihe V: Forschungen zur pommerschen Geschichte 46), Köln/Weimar/Wien 2011.

5 *Biographisches Lexikon für Pommern*, Band 3, hg. von Dirk ALVERMANN und Nils JÖRN (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern, Reihe V: Forschungen zur pommerschen Geschichte 48, 3), Wien/Köln/Weimar 2019.

6 *Vom Löwen zum Adler. Der Übergang Schwedisch-Pommerns an Preußen 1815*, hg. von Nils JÖRN und Dirk SCHLEINERT (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern, Reihe V: Forschungen zur pommerschen Geschichte 52), Wien/Köln/Weimar 2019.

7 Matthias MÜLLER, *Das Entstehen neuer Freiräume. Vergnügen und Geselligkeit in Stralsund und Reval im 18. Jahrhundert* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern, Reihe V: Forschungen zur pommerschen Geschichte 51), Wien/Köln/Weimar 2019.

Grußwort

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wertere Gäste, liebe Kollegen und Kolleginnen, ich darf Sie herzlich hier im Pommerschen Landesmuseum begrüßen! Die Historische Kommission für Pommern thematisiert auf ihrer Jahrestagung „Ernst Moritz Arndt in seiner Zeit“ und bietet dazu noch eine Exkursion an. Der würdige Anlass ist der 250. Geburtstag dieser historischen Persönlichkeit.

Für den Historiker und historisch Interessierten ist diese „Arndt-Zeit“ überaus interessant. Pommern befindet sich im Spannungsbogen von schwedischen, preußischen, französischen und russischen Interessen. Und man fragt sich überrascht, wie eine dünn besiedelte Agrarregion wie Pommern mit recht vielen Personen in Verbindung gebracht werden kann, die dann national und international ausstrahlten und das Geschichts- und Traditionsbild vieler Generationen prägten. Ich denke da an den Kolberger Joachim Nettelbeck, die Militärs Ferdinand von Schill, August Wilhelm Neidhardt von Gneisenau, Gebhard Leberecht von Blücher, die Romantiker Caspar David Friedrich und Philipp Otto Runge, Turnvater Friedrich Ludwig Jahn und eben Ernst Moritz Arndt.

Diese Tagung und die nachfolgende Exkursion wird – da bin ich mir sicher – dazu beitragen, diese prägende Zeit besser zu verstehen. Ausdrücklich bedanken möchte ich mich daher bei allen Referenten, darunter Frau Indravati Félicité aus Paris, die den längsten Weg hatte. Seien Sie alle herzlich willkommen! Bedanken möchte ich mich auch bei den Akteuren der Historischen Kommission, die dieses interessante Programm konzipierten und aktiv gestalten. So etwas sollten wir öfter machen! Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien und die Sparkasse Vorpommern haben dieses Projekt finanziell unterstützt – auch dafür herzlichen Dank. Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, wünsche ich nun eine interessante und kurzweilige Zeit und fühlen Sie sich wohl in unserem Haus.

Uwe Schröder
Direktor des Pommerschen Landesmuseums Greifswald

Napoleon – Arndt – Geist der Zeit

Napoleon Bonaparte wurde im August 1769 auf Korsika geboren, im selben Jahr wie Ernst Moritz Arndt auf der Insel Rügen. Korsika verlor in jenem Sommer seinen Status als Republik und kam nun endgültig unter die französische Krone. Rügen bildete seit über einem Jahrhundert die südlichste Provinz des Königreichs Schweden und schien in politischer Ruhe und relativem Wohlstand angekommen zu sein. 1769 war nicht abzusehen, dass sich Arndts Biographie ab einem bestimmten Zeitpunkt auf das Handeln eines Napoleon Bonaparte beziehen sollte. Beide verließen sie ihre Inseln noch vor ihrem 20. Lebensjahr. Der schulische Spätentwickler Arndt schlug die Laufbahn eines Akademikers und Publizisten ein, der früh entwickelte Napoleon die des Militärs.

Arndt und Napoleon begegneten sich nie direkt. Aber beide wussten ab einem bestimmten Moment ihres politisch aktiven Lebens voneinander – Arndt sehr viel früher von Napoleon als Napoleon von Arndt. Darin war Arndt keine Ausnahme. Für eine ganze Generation europäischer Intellektueller bildete der politisch erfolgreiche französische Konsul und Kaiser den geheimen Gravitationspunkt für etwa anderthalb Jahrzehnte – im Positiven wie im Negativen.

Napoleon gewann viele Verehrer unter den Deutschen. Arndt jedoch gehörte spätestens seit 1802 nicht mehr dazu. Mehr als eine Dekade seines Lebens widmete er – zusammen mit Freunden – der geistigen, politischen und militärischen Auseinandersetzung mit Napoleon. Über seiner Beschäftigung mit Bonapartes politischem System wurde aus dem schwedischen Untertan im Laufe eines knappen Jahrzehnts ein Anhänger Preußens. Der Zeitkritiker Arndt entschloss sich, gegen die europa- und deutschlandpolitischen Folgen von Napoleons Militärdiktatur einzuschreiten, und entwickelte eine Vision nationaler Selbstbestimmung mit langer Wirkungsgeschichte.

Andere dagegen faszinierte die Idee einer französisch-europäischen Universalmonarchie, die einen stabilen Frieden unter dem Imperator garantieren sollte. So wurde in Posselts *Europäischen Annalen 1807* eine Eloge auf Napoleon, den „großmüthigen Retter Deutschlands“, publiziert, in der es hieß: „Und hat Er einst Frieden und Selbständigkeit den deutschen Völkern gesichert, so laßt uns Ihm ein Nationaldenkmahl errichten, würdig des ersten und einzigen Wohlthäters der gesammten deutschen Nation: *Auf der steilsten und höchsten Felsenwand Deutschlands werde mit ungeheuern Lettern aus glänzendem Metall sein Nahmen eingegraben*, daß er im Gold der Morgensonne weit in die Gefilde strahle, denen er eine bessere Zukunft erkämpfte! Das Denkmahl paßte der Kühnheit seiner Arbeiten und sein Nahme bürgte für des Denkmahls Ewigkeit. Nach Jahrhunderten würden dann die Enkel, gewohnt, alles, was groß und edel ist, aus *Napoleons* Zeiten abzuleiten, mit Dankbarkeit hinzusetzen: Er konnte Deutschland in Abhängigkeit erhalten; allein er erhob es zu einem selbständigen Völkerbunde!“¹

1 W., Ueber Deutschlands politisches Interesse, in: *Europäische Annalen 1807*, S. 90–100, hier S. 99 f. Hervorhebungen im Original.



Abb. 1: „Fichte-Schleiermacher-Jahn-Arndt“. Holzstich nach einer Zeichnung von Ludwig Burger (1825–1884). Aus: Ferdinand Schmidt, Preußens Geschichte in Wort und Bild, Berlin 1862, p. 1199

Solche Beiträge waren es, die Arndt und seine Freunde in Rage brachten. Das Beispiel Spaniens ermunterte die preußisch-deutsche Patriotenpartei, politische Alternativen zu verfolgen. Seit Mitte 1808 entwickelten Gneisenau, Scharnhorst, Stein und andere Napoleonkritiker Volksbewaffnungs- und Aufstandspläne. Der Stockholmer Herausgeber des *Nordischen Kontrollleurs* proklamierte im November jenes Jahres 1808: „Nur allgemeine Insurrektion und Todtschlag kann Europa vor allgemeiner Sklaverei retten.“² Die „anti-napoleonischen Befreiungskriege“ sind mehr als eine nachträgliche Konstruktion.

Dass am Ende aber die Besiegung Napoleons tatsächlich erreicht wurde, war bis zur Leipziger Schlacht im Oktober 1813 keineswegs sicher. Napoleon selbst scheint sich lange Zeit Sicherheitssuggestionen hingeeben zu haben. „Urteilen Sie doch selbst“, schrieb er am 2. Dezember 1811 an Marschall Davout in Hamburg, „was zu befürchten ist von einem so braven, so vernünftigen, so kalten, so geduldigen Volke, das von jeder Ausschreitung so weit entfernt ist, daß kein einziger Mann während des Krieges in Deutschland ermordet wurde.“³

2 Ernst Moritz ARNDT, Spanien und Portugal [2. Folge], in: *Nordischer Kontrolleur*, 2 (1808), S. 521–558, hier S. 550. Arndt setzt dort fort: „Wäget ihr Eins zu seyn, Einen Willen, Eine Liebe, Einen Haß zu haben, nur an das Vaterland und die Ehre und nicht an Eure fünfzig und hundert Herren und Herrlein und Zaunkönige zu denken, die feig und ehrvergessen euer Leben und eure Freiheit täglich verkaufen [...]“.

3 Zitiert bei Friedrich STÄHLIN, Napoleons Glanz und Fall im deutschen Urteil. Wandlungen des deutschen Napoleonbildes, Braunschweig 1952, S. 30. Zum Hintergrund vgl. Johannes WILMS, Napoleon. Eine Biographie, München 2007, Drittes Buch.



Abb. 2: Yorck, v. Stein, Schön und Arndt in Berathung mit den ostpreußischen Patrioten. Aus: Vorbilder der Vaterlandsliebe, des Hochsinns und der Thatkraft, Bd. II, hg. v. Franz Otto, Leipzig 1861, S. 15

Im Erleben Arndts waren die vier Jahre 1812 bis 1815 jene Jahre, die er am intensivsten im Gedächtnis behielt. Das spiegelt sich nicht zuletzt in seinen autobiographischen Schriften. In den *Erinnerungen aus dem äußeren Leben* nimmt die Vergegenwärtigung dieser Lebensperiode fast die Hälfte des Buches ein und seine *Wandelungen und Wanderungen mit dem Reichsfreiherrn vom Stein* bringen außer den vier Jahren kaum einen anderen Zeitraum wirklich eingehend zur Sprache.

Einen anschaulichen Aspekt dazu bieten die – wenigen – Arndt-Darstellungen, die ihn als Mitglied der patriotischen Aktionspartei zeigen. Die Darsteller des 19. Jahrhunderts hatten noch – anders als die des 20. Jahrhunderts – im Blick, dass Ernst Moritz Arndt stets Teil eines aktiven Kreises war. Ihm selbst war das nachdrücklich bewusst. So reflektierte er beim Abschied in den politischen Untergrund angesichts einer ungewissen Zukunft gegenüber seinem Greifswalder Freund Karl Schildener: „Unser Gedächtnis kann unter uns nicht vergehen, aber auch das wandelnde Leben muß einem jeglichen von uns

immer die frischen Spuren zeigen, wo seine letzten Schritte gegangen sind. So sind wir alle gemacht, daß einer des andern bedarf, daß er seine Mängel freundlich aufdecke und wieder zudecke, daß er ergänze und nach einer andern Seite die Wege weiter führen helfe, die schon still standen.“⁴

In diesem Sinne hat die Historische Kommission für Pommern – die Arndt bereits 2010 anlässlich seines 150. Todestages im Hinblick auf sein Werk und dessen Wirkungsgeschichte gewürdigt hat⁵ – gemeinsam mit dem Pommerschen Landesmuseum in Greifswald seinen 250. Geburtstag 2019 zum Anlass einer erneuten Annäherung an das Thema genommen. Der Betrachtung der historischen Persönlichkeit, auch in ihren regionalen Bedingtheiten, wurde hier eine europäische Perspektive zur Seite gestellt.

Im Mittelpunkt steht dabei die historische Situation in Pommern und im Ostseeraum in den Jahren vor, während und nach der napoleonischen Besetzung. Hier vertraten Preußen, Russland, England und Schweden – zu dessen Herrschaftsbereich auch Pommern gehörte – ihre jeweiligen politischen, wirtschaftlichen und militärischen Interessen. Die Auseinandersetzungen dieser Akteure mit dem expandierenden französischen Kaisertum zwischen 1806/1807 und 1815 bestimmten weit über das 19. Jahrhundert hinaus das Bild von Freund und Feind entlang der südlichen Ostseeküste.

Sie prägten auch das Werk Ernst Moritz Arndts. Ohne ihre Kenntnis findet der moderne Leser kaum Zugang zu seinen Auffassungen von Staat, Volk, Nation und Recht, von politischer Teilhabe und individueller Freiheit. Ohne die Einordnung in die örtlichen und zeitlichen Gegebenheiten lässt sich auch Arndts Kritik – in all ihrer Dynamik und Radikalität – an der politischen und kulturellen Hegemonie Frankreichs in Europa kaum nachvollziehen.

Indem wir die Beiträge der Tagung (mit einer thematischen Ergänzung zu Arndts populären Liedern) hier der Öffentlichkeit übergeben, bedanken wir uns besonders bei den Autorinnen und Autoren für die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema und für die fruchtbaren Diskussionen. Dem Pommerschen Landesmuseum gilt unser Dank für die Gastfreundschaft während der Tagung in seinem Haus und der Historischen Kommission für Pommern für die Aufnahme des Tagungsbandes in ihre Veröffentlichungsreihe.

Die Herausgeber

4 Ernst Moritz Arndt. Ein Lebensbild in Briefen, hg. v. Heinrich MEISNER und Robert GEERDS, Berlin 1898, S. 66 Nr. 43 an Karl Schildener v. 27. 10. 1811 aus Trantow.

5 Ernst Moritz Arndt – Anstöße und Wirkungen, hg. v. Dirk ALVERMANN und Irmfried GARBE (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern V 46), Köln/Weimar/Wien 2011.

Rügen 1769

Schwedisch-Pommern im Jahr der Geburt Ernst Moritz Arndts

Fritz Petrick

Als Ernst Moritz Arndt am 26. Dezember 1769 auf Rügen, im damals noch nicht „Groß“ genannten Schoritz, zur Welt kam, standen die Insel und der diesseits der Peene gelegene Teil Vorpommerns als Territorien des Heiligen Römischen Reiches bekanntlich unter königlich-schwedischer Lehensherrschaft. Allerdings war das Königreich Schweden seit dem Ende des Großen Nordischen Krieges keine im Ostseeraum vorherrschende Großmacht mehr, sondern de facto nur noch eine vor allem vom Zarenreich bedrängte Regionalmacht, die sich – zumindest handelspolitisch von Göteborg aus – bereits westwärts und nach Übersee zu orientieren begonnen hatte. Zudem herrschte König Adolf Friedrich (1710–1771) aus dem Hause Holstein-Gottorf, der als hiesiger Landesherr offiziell „zu Stettin, Pommern, der Kassuben und Wenden Herzog, Fürst zu Rügen, Graf zu Gützkow“ titulierte wurde, in Schweden selbst realiter nur dem Namen nach. Die Macht hatten die dortigen Reichsstände – Adel, Geistlichkeit, Bürgertum und Bauernschaft – bereits 1719/1720 übernommen und der vom Ständereichstag kontrollierte hochadlige Reichsrat bestellte seither auch den in Stralsund, der Hauptstadt des „Herzogtums Pommern Königlich-Schwedischen Antheils und Fürstentums Rügen“, residierenden Generalstatthalter bzw. -gouverneur für Schwedisch-Pommern. Von 1766 bis 1772 war das Generalleutnant Hans Henrik Graf von Liewen junior (1704–1781).

Zur Zeit der Statthalterschaft Liewens lebte übrigens auch dessen 1766 – im Alter von 80 Jahren – suspendierter Amtsvorgänger Axel Graf von Löwen (1686–1772) noch immer in Stralsund, wo er dann starb. Löwen hatte sich sowohl in der Stadt als auch auf Rügen schon 1755 bestens etabliert: Er hatte sich in Stralsund ein großes Haus zugelegt – das er zum repräsentativen Palais ausbauen ließ – und auf der Insel das nahe der Glewitzer Fährgelege gelegene Adelsgut Losentitz und die nördlich daran angrenzende „Schoritzer Begüterung“ erworben, zu der außer Schoritz auch Dumsewitz und Silmenitz gehörten. Das vom Vorbesitzer damals gerade erst von Grund auf erneuerte Schoritzer Herrenhaus wurde dann – nach dem 1767 erfolgten Weiterverkauf der Schoritzer Begüterung an Malte Friedrich Graf und Herr zu Putbus (1725–1787) – Ernst Moritz Arndts Geburtshaus.

Rügen, mit seinen Halb- und Nebeninseln eigentlich ein – wenn auch sehr kleiner – Archipel, war damals nur auf dem Wasserweg erreichbar. Brücken und Dämme existierten noch nicht. Für die Verbindung zwischen dem vom Greifswalder Bodden und Strelasund im Süden und einer ganzen Kette von Bodden im Westen und Nordosten weithin umschlossenen Inselkern, dem „Land Rügen“ (Mutland), und dem Festland, den Inseln Ummanz und Hiddensee sowie den Halbinseln Jasmund und Wittow sorgten mit Muskelkraft betriebene Fähren. Eine reguläre Anlegestelle für Seeschiffe, und zwar für die zwischen Ystad



Diese Kartenskizze (Autor Dr. Peter Meißner, Bergen auf Rügen) gilt nicht nur für 1708, als die „Land[es]straßen“ in einer offiziellen „Spezifikation“ vom 21. Mai ausgewiesen wurden (Dähner III, S. 1058), sondern prinzipiell für das gesamte 18. Jahrhundert, also auch für das Geburtsjahr Ernst Moritz Arndts. Sie zeigt außer den Land- und den wichtigsten sonstigen Straßen auch die Furten und Fähren. Was sie topographisch leider gar nicht ausweist, das sind die Anlegestellen der rügischen Boddenschiffahrt, die für Stralsund etwa ebenso bedeutsam war wie für die an Flussmündungen gelegenen Seehandelsstädte die Flussschiffahrt. Zu den wichtigsten Anlegestellen der Boddenschiffahrt gehörte z. B. auch die am Kleinen Jasmunder Bodden befindliche „Bootsstelle Bergen“.

und Stralsund verkehrenden schwedischen Postjachten, gab es nur auf dem Wittower Bug. Und falls dort aus Schweden ankommende Reisende wegen oft widriger Wetterverhältnisse die Passage nicht auf dem Seeweg durch die Hiddensee von Rügen trennenden Bodden

(Stralsunds „Nordansteuerung“) fortsetzen konnten, mussten sie sich vom Dwarsdorfer „Postbauern“ über den Rassower Strom zum „Land Rügen“ rudern lassen, um dann den beschwerlichen – heute längst der Vergessenheit anheimgefallenen – alten Landweg via Trent, Gingst, Landow, Rothenkirchen und Ramin zur Alten Fähr zurückzulegen und mit ihr nach Stralsund überzusetzen. Für diese wie ebenso für viele von Stralsund nach Schweden Reisende war Rügen damals ein lieber gemiedenes Transitland; zum interessanten Reiseland sollte die Insel erst in Arndts Mannesjahren werden.

Mit einem damals längst vermessenen Areal von 140.548 Pommerschen Morgen und 219 Quadratruten (≈ 925 Quadratkilometer) sowie – allerdings erst 1783 gezählten – 23.431 Einwohnern (≈ 25 je Quadratkilometer) war Rügen nicht nur erheblich kleiner, sondern auch etwas dünner besiedelt als der schwedische Teil Vorpommerns mit einem Areal von 443.320 Pommerschen Morgen und 8 Quadratruten (≈ 2900 Quadratkilometer) und 78.558 Einwohnern (≈ 27 je Quadratkilometer).¹ Mit Bergen und Garz, die zusammen 2177 Einwohner zählten, besaß Rügen nur zwei relativ unbedeutende Städte, während in Schwedisch-Pommern immerhin zwölf z.T. erheblich größere und bedeutendere Städte mit insgesamt 29.119 Einwohnern existierten. Statistisch wurde die Bevölkerung der Städte damals von den Magistraten erfasst, die des „platten Landes“ von den Pastoraten der Kirchspiele – und das nicht nur nach Alter, Geschlecht und Familienstand, sondern auch nach ihrem Status als entweder „freie“ oder „unfreie Untertanen“. Auf Rügen waren von 21.254 Bewohnern des „platten Landes“ 15.028 (≈ 70 Prozent) „unfrei“, d. h. „leibeigen“, in Vorpommern waren das von 49.439 „nur“ 27.418 (≈ 55 Prozent).²

Stralsund 10.840	Greifswald 5033	Wolgast 3623	Barth 2927	Bergen 1435	Loitz 1164	Grimmen 1163
Tribsees 1061	Lassahn 1016	Garz 732	Gützlow 668	Damgarten 612	Richtenberg 561	Franzburg 451

Tab. 1: Schwedisch-Pommerns Städte und ihre Bewohner 1783³

Rüganische Synode	Barthische Synode	Wolgastische Synode	Grimmsche Synode	Greifswaldische Synode	Loitzische Synode
21.254	20.347	8596	7736	7435	5330
davon unfrei (in %)					
15.028 (70)	11.119 (55)	4527 (53)	3987 (52)	4237 (57)	3548 (67)

Tab. 2: Schwedisch-Pommerns „plattes Land“ und seine freien und unfreien Bewohner 1783⁴

1 Für 1769 liegen nur vereinzelte statistische Daten vor. Die Daten für 1783 nach Thomas Heinrich GADEBUSCH, Schwedischpommersche Staatskunde, Erster Theil, Greifswald 1786, S. 27.

2 Ebd., S. 257–261.

3 Ebd., S. 257 und 260.

4 Ebd., S. 256 und 259.

Nach Gadebusch galten „leibeigene Untertanen“ gemäß Landesverfassung „gleich dem Grund und Boden, den sie bewohnen, [als] ein völliges Eigenthum ihrer Grundherrschaft und [...] ein in den Güthern steckendes Kapital [...], das den Eigenthümern wider ihren Willen nicht genommen werden kann“.⁵ Während die Grundherren „ihre Leibeigenen vertauschen, verpfänden, verkaufen, aus einem Hof in den andern, aus einem Dorfe in das andere versetzen, auch die Höfe, Äcker und Wiesen ihnen nehmen und zu Ackerwerken machen“ durften, war es Leibeigenen verboten, von ihrer zu einer anderen Herrschaft zu wechseln oder gar außer Landes zu gehen. Sie ohne Vorlage einer schriftlichen Genehmigung ihrer Herrschaft an Bord zu nehmen, war Schiffern untersagt. Leibeigene durften „weder zu Bauerrecht auf dem Lande oder zu Bürgerrecht in den Städten angenommen, noch zum Soldaten angeworben werden“. Grundherren konnten ihnen entlaufene Leibeigene zurückfordern und – als Gerichtsherren auch aus ganz anderen Gründen – bestrafen.

Ohne Einwilligung ihrer Grundherrschaft durften Leibeigene keine Ehe eingehen, weder mit ihresgleichen noch mit freien Partnern, die widrigenfalls ihre eigene Freiheit verloren und Untertanen der Grundherrschaft ihres leibeigenen Partners werden mussten. „Trittst Du mein Huhn, wirst Du mein Hahn“ oder „die unfreye Hand zieht die freye nach sich“, hieß es sprichwörtlich auch in anderen deutschen Ländern.⁶

Wie es bei Gadebusch weiter heißt, währte die Unfreiheit der Leibeigenen, wenn sie nicht vorher „los-“ bzw. „freigekauft“ wurden, bis an ihr Lebensende. Konnten sie „Alters und Schwachheit halber ihren Höfen und Wirtschaften nicht mehr vorstehen“, hatte ihr Grundherr ihnen ein „Altenteil“ zuzuweisen und sie „zu unterhalten und zu versorgen“.⁷ – „Freikaufen“ konnten Leibeigene sich allerdings auch selber, denn sie waren vermögensfähig und erbberechtigt, so dass zumindest einige von ihnen das dafür benötigte „Loskaufgeld“ aufbringen konnten. „Zu unsern Zeiten“, konstatierte Gadebusch, „finden die Unterthanen, besonders in den Güthern des Domanii [Landesherrn] und der Kommunen [Städte], keine großen Schwürigkeiten, sich für ein leidliches Loskaufgeld von der Leibeigenschaft frey zu machen“.⁸

Auf den Gütern des Adels, insbesondere der Rugianischen Ritterschaft, mochte es schwieriger und kostspieliger gewesen sein. Ernst Moritz' Vater Ludwig Nikolaus Arndt (1740–1805), der als Schafhirt wie schon sein eigener Vater und Großvater leibeigener Untertan der Herrschaft Putbus war, konnte sich am 28. März 1769 für 80 Taler „loskaufen“ – und endlich, am 10. April 1769 in Vilmnitz, die zuvor schon freigekommene Friederike Wilhelmine Schumacher (1743–1804) heiraten, die ihm bereits im Vorjahr den ersten Sohn Karl Christian (1768–1842) geboren hatte, der als unehelich geborenes Kind

5 Ebd., S. 286 f.

6 Johann Friedrich EISENHART, Grundsätze der deutschen Rechte in Sprichwörtern, Helmstedt 1759, S. 75.

7 GADEBUSCH (wie Anm. 1), S. 290.

8 Ebd., S. 291.

bei der Mutter geblieben war. „Frey, los und ledig“ gesprochen wurde Ludwig Nikolaus Arndt von dem erwähnten Malte Friedrich Grafen und Herrn zu Putbus, dem er fortan als „Inspektor“ der ebenfalls erwähnten Schoritzer Begüterung diente, bis er 1776 das dazugehörige Gut Dumsewitz pachten und sein eigener Herr werden konnte.

Malte Friedrich hatte die Herrschaft Putbus 1755 von seinem Vater Moritz Ulrich (1699–1769) übernommen, der 1729 in Stockholm als Erblandmarschall für Schwedisch-Pommern und Rügen bestätigt, 1731 in den schwedischen Adels- und Grafenstand erhoben und 1733 zum Präsidenten des Wismarer Tribunals ernannt worden war. Als der Vater 1763 auf eigenen Wunsch aus dem Amt schied, avancierte Malte Friedrich zum Königlich-Schwedischen Hofmarschall und nach dem Tod des Vaters wurde er 1769 Erblandmarschall. Als Erblandmarschall amtierte Malte Friedrich nur bis 1773, dann übernahmen seine jüngeren Brüder Ernst August Heinrich (1743–1780) und Gottlieb Ludwig Ferdinand (1737–1804) dieses Amt.

Der offiziell nach wie vor als „Haupt“ der „Landstände von Prälaten, Ritterschaft[en] und Städten im Königlich-Schwedischen Herzogthum Vorpommern und Fürstenthum Rügen“⁹ geltende Erblandmarschall fungierte freilich seit dem Ende des Großen Nordischen Krieges nur noch als „Anführer und Sprecher der Ritterschaft“,¹⁰ d. h. des „lehngessenen“ Adels. Dazu gehörten in Schwedisch-Pommern damals an die 100 Adelsgeschlechter, von denen über 20 diverse Lehnsgüter auf Rügen besaßen.¹¹ Nächst den Grafen und Herren zu Putbus, deren Vorfahren mit den ersten Rügenfürsten verwandt gewesen waren, zählten noch etliche andere, z. T. mehrfach verzweigte und vielfach miteinander versippte Geschlechter zum hiesigen Uradel wie die von Barnekow, von Bohlen, von Gagern, von Krassow, von der Lancken, von Normann, von der Öhe (der kleinen Insel bei Schaprade), von Platen und von Usedom. Und wie die Herren zu Putbus hatten auch einige von Barnekow, von Krassow und von Platen Aufnahme in Schwedens Ritterhaus gefunden. Vom genuin schwedischen Adel waren nur die Grafen Brahe (als Erbherren der Herrschaft Spycker) sowie die Freiherren Schoultz von Ascheraden dauerhaft in den Besitz von Lehnsgütern auf Rügen und in Vorpommern gelangt. Neu hinzugekommen waren mit Gütern auf Rügen belehnte und in den schwedischen Adelsstand aufgenommene Patrizier Stralsunds wie die von Kathen, von Schmiterlów, von Schwarzern und von Wolfradt. Diverse andere Erwerber von Lehnsgütern auf Rügen, die sich wie die von Bagevitz, von Harder, von Ho[ch]wächter, von Langen und von Mühlenfels das erforderliche Adelspatent vom Kaiser verschafft hatten, galten hier als „reichsadlig“. Gleich ihnen erhielten 1769 vier Söhne des bereits im

9 Christinas Königliche Resolution an gesamte Landstände, vom 24. Juli 1649, Abs. IV, in: Sammlung gemeiner und besonderer Pommerscher und Rügischer Landes-Urkunden, Erster Band, hg. von Johann Carl DÄHNERT, Stralsund 1765, S. 815.

10 GADEBUSCH (wie Anm. 1), S. 349.

11 Zum Folgenden vgl. Fritz PETRICK, Rügen Schwedenzeit 1648–1815, Putbus 2009, S. 50 und 54–72.

Jahr zuvor verstorbenen Gutspächters Johann Diek (1697–1768), der 1767 vom Grafen Axel von Löwen das eingangs erwähnte Lehngut Losentitz gekauft und um die damit erforderlich gewordene Erhebung in den Adelsstand ersucht hatte, das kaiserliche Patent (die Tochter nicht). Als ältester Sohn übernahm Rittmeister Moritz von Dycke (1737–1822) Losentitz.¹²

Von insgesamt 532 Gütern und Dörfern Rügens, die Gadebusch allerdings nur namentlich für 1782 auflistete, gehörten 382 (72 Prozent) zum „Rügianischen Adlichen Distrikt“, nur 79 zum „Königlichen Amt Bergen“, d. h. zum Domanium (15 Prozent), und nur 71 (13 Prozent) zum „Stralsunder Kommissariat für Rügen“, das den hiesigen Grundbesitz der Hospitäler, Stiftungen, Kirchen und Bürger der Stadt verwaltete.¹³ Bemerkenswerterweise verfügten hier auch 21 der insgesamt 27 Pastorate über eigenen Grundbesitz,¹⁴ so in den Flecken Gingst und Sagard, die teilweise auch dem Königlichen Amt untertan waren – Sagard zudem den Herrschaften Spycker (Brahe) und Ralswiek (Barnekow). Die Stadt Garz gehörte als Amtsstadt zum Königlichen Amt. Der Amtshauptmann – seinerzeit ein Samuel Fredrik Fischer (1713–1782) – wohnte in Bergen im „Königlichen Gerichtshaus“, während der ritterschaftliche Landvogt – damals Carl Gustav von Wolfradt (1718–1794) – ein eigenes Haus in der Stadt bewohnte und hier nicht nur hohes Ansehen genoss, sondern auch entsprechenden Einfluss ausübte.¹⁵ Ganz unmittelbar in Bergen präsent war die Rügianische Ritterschaft mit dem vom Landvogt kuratierten „Adelichen Fräuleinskloster“. Von den zwölf Kanonissinnen gehörten 1769 drei zu den von Platen, je zwei zu den von Gagern und von Krassow sowie jeweils eine zu den von Kahlden, von Normann und von der Oehe. Priorin war Eleonora Tugendreich von Barnekow († 1777).¹⁶

12 Ihm widmete Arndt – neben Charlotte von Kathen – 1819 sein Buch *Von dem Wort und dem Kirchenliede* (freundliche Mitteilung von Dr. Irmfried Garbe).

13 GADEBUSCH (wie Anm. 1), S. 50–54. – Gadebusch verweist S. 45 auf die von Johann Carl Dähnert in alphabetischer Ordnung verfasste *Topographische Tabelle und Beschreibung über das platte Land und gesammte Güter und Dörfer in Pommern und Rügen* für 1782, die Angaben zur Lage, Größe, Einrichtung, zu Herrschafts- und Besitzverhältnissen sowie Zahl und Stand der Bevölkerung aller Ortschaften enthält. Vgl. Sammlung gemeiner und besonderer Pommerscher und Rügischer Landes-Urkunden. Der Supplementen und Fortsetzung Erster Band, hg. von Johann Carl DÄHNERT, Stralsund 1782, S. 1273–1302.

14 Thomas Heinrich GADEBUSCH, Schwedischpommersche Staatskunde, Zweyter Theil, Greifswald 1788, S. 254.

15 Vgl. Fritz PETRICK, Vom Rügianischen Distrikt zum Kreis Rügen – Die Verwaltung auf Rügen im 18. und 19. Jahrhundert, in: Insel im pommerschen Meer. Beiträge zur Geschichte Rügens, hg. von Irmfried GARBE und Nils JÖRN, Greifswald 2011, S. 142 f.

16 Johann Jacob GRÜMBCKE, Gesammelte Nachrichten zur Geschichte des ehemaligen Cistercienser Nonnenklosters Sct. Maria in Bergen auf der Insel Rügen, Stralsund 1833.

Distrikt	Alle	Adl. Distrikt	Königl. Amt		Städtischer Besitz	
Rüganischer	532	382	Bergen	79	Stralsunder Kommissariat	71
Franzburg-Barthischer	216	82	Franzburg	45	Stralsunder Kommissariat	52
			Barth	37		
Wolgastischer	141	92	Wolgast	49		
Greifswaldischer	62	11	Akad. Amt Eldena	24	Stadt Greifswald	27
Loitzer	59	37	Loitz	22		
Tribseeischer	49	46	Loitz	3		
Grimmscher	21	15	Loitz	6		
Schwedisch-Pommern	1080	665		265		150

Tab. 3: Güter und Dörfer auf dem „platten Land“ in Schwedisch-Pommern 1782¹⁷

Für die Landesherrschaft war der Rüganische Distrikt nur einer von den insgesamt sieben Distrikten Schwedisch-Pommerns. Wie im Rüganischen Distrikt wurden die Domänen auch im Franzburg-Barthischen, im Loitzer, im Grimmschen, im Tribseeischen und im Wolgastischen Distrikt von Königlichen Amtshauptleuten mit Sitz in Franzburg, Loitz und Wolgast verwaltet. Einzige Ausnahme war das im Greifswaldischen Distrikt von einem „Akademischen“ Amtshauptmann geleitete „Akademische Amt“ Eldena, das dem Unterhalt der Universität diente. Und ebenso wie im Rüganischen Adlichen Distrikt entsandten die Konvente der Ritterschaften im Franzburg-Barthischen, im Wolgastischen und im kombinierten Loitz-Grimmsch-Tribseeischen Adlichen Distrikt jeweils einen Deputierten – also zusammen vier – zu den Landtagen, die in der Regel mindestens einmal jährlich im Stralsunder Landständehaus abgehalten wurden. Lediglich der Greifswalder Adliche Distrikt verzichtete einige Zeit lang auf einen eigenen Deputierten. – Im Geburtsjahr Ernst Moritz Arndts tagten die Landstände übrigens ausnahmsweise, und das sogar mehrmals, in Greifswald¹⁸ und Deputierter der Rüganischen Ritterschaft war Heinrich Detloff von Platen (1729–1784) auf Lipsitz.¹⁹

Nächst den Ritterschaften der 7 Distrikte zählten immerhin 8 von den 14 damaligen Städten Schwedisch-Pommerns zu den Landständen: außer den vier „Seestädten“ Stralsund, Greifswald, Wolgast und Barth auch Grimmen, Tribsees, Loitz und Damgarten. Als nicht „landsässig“ galten die zum Domanium gehörenden „Amtsstädte“ Gützkow und Lassahn (Amt Wolgast), Franzburg und Richtenberg (Amt Franzburg) sowie Garz (Amt Bergen); der Status Bergens war umstritten. „Vorsitzende Städte“ waren Stralsund und Greifswald, wobei Stralsund das „Korps der Ehrbaren Städte“ anführte, zu dem Greifswald und die

17 GADEBUSCH (wie Anm. 1), S. 44–54. – Siehe auch Anm. 13.

18 Stadtarchiv Stralsund, Rep 13, Nr. 0728.

19 Landesarchiv Greifswald, Rep 10, Nr. 445.